

Lauscht und hört des Knaben Worte,
Spricht: „Wer hat ihm das gelehrt? —
Will man ihn zum Mönch erziehen? —
Wer, wenn alt ich bin und schwach,
Wer ergreift für mich die Waffen? —
Teufel, du in mir, gemach!“

Und er hält den Odem nieder.
Horch! da tönt es drinnen wieder:
„Schirme gnädig, was da ruht!
Heil'ge du, auch dir befehle
Ich den Leib, die ew'ge Seele
Und, was mein, in deine Hut!
Leb' ich, mach mich fromm und weise,
Halte mich auf ebner Bahn.
Sterb' ich, führ' mich zu den Engeln,
Deinen Dienern, sanft hinan!“ —

Und der Knabe spricht's. Die greise
Wärterin ermahnt ihn leise,
Und der Räuber tritt herein:
„Wen verbargest Du hier, Alte?
Sprich! Ich lauschte durch die Spalte. —
Du, gesteh's, bist nicht allein.“ —
„Herr!“ entgegnet Jene, legend
Auf das Herz die welke Hand:
„Nur Dein Kind und ich verweilten
Zwischen dieser Felsenwand.“ —

Doch der Knabe, sonder Zaubern,
Eilt zu ihm mit frohem Plaudern,
Und der wilde Argwohn weicht
Wie die Nacht dem jungen Strahle,
Wenn durch lobernde Portale
Sieger Tag vom Himmel steigt.
Und es ruft der Kleine bittend:
„Water! durch das Pfortlein lacht
Gar zu hold des Mondes Schimmer:
Laß hinaus uns in die Nacht!“ —

Müde von des Tages Lasten,
Sehnt sich jener zwar, zu rasten,
Und es wird die Stirn ihm kraus
Bei des Liebling's Machtbegehren;
Doch er kann sich's nicht erwehren,
Küssend trägt er ihn hinaus
Auf die mondverklärten Berge,
In des Waldes Zauberwehn,
Wo die Elf' umtanzt der Irrwisch
Und die Bäume flüsternd stehn.

Wald ist dicht der Hain umbuschet
Und es knistert und es huschet
Um den Fels in dunklem Schwarm:
„Water! siehe, was dort lauert.“

Ruft der Knabe leis und schauert
Furchtsam auf in Räubers Arm. —
„Was wird's sein?“ entgegnet dieser,
„Reh und Hirsch entschlüpft dem Wald!“ —
„Water, nein! das ist vom Wilde
Nicht Geräusch und nicht Gestalt.

Das sind Männer, wie mich dünket,
Sieh, wie Jenes Waffe blinket
Dort im Spiel des Mondenlichts!
Dort noch Einer und ein Dritter,
Vierter bricht durch's Laubgegitter.
Water, Water! siehst Du nichts?“ —
So das Kind, und mit Entsetzen
Sieht der Räuber, was ihm droht:
„Knabe! das sind Menschenjäger,
Sbirren sind es. — Höll' und Tod!“ —

Und des dichten Mantels Ende
Wirft er um sein Kind behende,
Und entflieht dem Felsengrund.
Horch! schon tönt Halloh, schon wecken
Hundert Stimmen tausend Schrecken
In der Felsengöttin Mund.
Säbel klirren, Schüsse fallen
Hinters ihm, zur Seite dicht,
Und das Kind auf seinen Armen
Dünket ihm ein Bleigewicht. —

(Schluß folgt.)

Der Communismus im Mittelalter.

Man hält allgemein den Communismus für ein Kind der neuern Zeit, das in allen Lebensäußerungen und Beziehungen so streng und ächt seinen modernen Ursprung bekundet, daß es unmöglich in einer frühern Zeit hätte ans Licht treten können. Man kann dreist behaupten, nur der ungeheuere Aufschwung socialer Ideen und der lange von oben herab unterdrückte naturgemäße Drang des Menschen, jeder geistigen und körperlichen guten Kraft freie Bahn und den ihr verhältnißmäßig zukommenden materiellen und intellectuellen Lohn zu verschaffen, ein Drang, der erst in der neuesten Zeit im bevormundeten und